



Das Motiv ist aus der Gegend von Kreinitz und Jakobsthal bei Kiesa.

Ernst Christian Walcha, geboren 1903 in Kiesa a. E. als Sohn eines Arztes, wuchs im Elternhause auf, besuchte erst die Volksschule, dann die Oberrealschule seiner Vaterstadt. Bereits als Kind liebte er die Natur, und als Schüler benutzte er jede freie Minute, um bei seiner Liebe zur Landwirtschaft auf benachbarten Gütern Menschen und Tiere im Stall und auf dem Felde bei der Arbeit zu betrachten und zu zeichnen. 1921 verließ er als Unterprimaner die Oberrealschule, um in die Kunstakademie in Dresden einzutreten, woselbst er als Schüler von E. Hegenbarth und K. Sterl bis 1927 verblieb. Er lebt jetzt als Kunstmaler in Kiesa, arbeitet zeitweise bei Angelo Jank in München und benutzt die Sommermonate, um in den Alpen Studien zu machen. W.

## Vogeleltern.

In der Birke vor meinem Fenster haben die Finken ein Nest, in der Eiche daneben ist der Spechtmeise Kinderstube, und im komfortablen Holzhaus am Dachfirst schreien viele Starenkinder. Ich sehe sie hin- und herfliegen, die Vogeleltern, am dämmernden Abend noch so unermüdlich wie am frühen Morgen, wenn eben die Sonne ein wenig über den Horizont lugt. Und vom Morgen bis zum Abend schreien die Jungen, nie wird ihr Hunger gestillt. Ohn Rast und Ruh suchen die Alten Nahrung, auf den Wiesen, in den Bäumen, in den Winkeln des Mauerwerks. Wann mögen sie an sich selbst denken? Sie schleppen nur und schleppen herbei, stopfen gewissenhaft dieses Mal jenen Schnabel, jenes Mal diesen. Weit sind die kleinen Schreibhölzer aufgerissen, so sperrangelweit wie es nur geht. Und einer hat immer noch mehr Hunger als der andere.

Und wie sauber wird die Kinderwiege gehalten! Sortwährend werden die Kleinen trocken gelegt. Bei jedem Kommen fast gibt's da zu tun. Dann nimmt die Frau Mutter, der Herr Vater, ganz gleich

wer, das in den Schnabel, was eben nicht ins Nest gehört, und ein paar Meter weiter lassen sie es im Fluge fallen.

Aufopfernd tun sie ihre Arbeit, die Vogeleltern! Wie rührend ist es anzusehen, wenn das Wetter die Würmer und Kerbtiere verschweicht, wenn sie dann mit einem winzigen Käupchen im Schnabel dennoch den oft weiten Weg zum Neste zurückfliegen, damit die Kleinen nicht gar so lange warten müssen. Und finden doch auch noch Zeit und Muße, den Kindern ein Wiegenliedchen vorzusingen! Sie heischen nicht Dank noch Gegengabe von den Großgezogenen. Lehren sie das Fliegen und das Fliehen aller Gefahren, zwitschern fröhlich ein Lebewohl und Behütgott und dahin, dahin in alle Winde zerfliehet die Familie, die doch so eng beieinander gefressen. Es trauert eins nicht dem andern nach, das Leben wartet schon auf jedes von ihnen mit immer neuer, immer der gleichen Aufgabe: die Art zu erhalten und damit das Leben selbst am ewigen Leben.

G. K.

Angeber und Zwischenträger sind das erbärmlichste Gesindel, das Gottes Erdboden trägt.

Buschmann.